



### „Vive la révolution!“ - Gedanken zum Magnificat (Lk 1, 46-55)

46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, 47 und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; 48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle KindsKinder. 49 Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. 50 Und seine Barmherzigkeit gilt von Geschlecht zu Geschlecht denen, die ihn fürchten. 51 Er übt Gewalt mit seinem Arm, zerstreut hat er, die hochmütig sind in ihrem Herzen. 52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. 53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. 54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, 55 wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.,

Liebe Gemeinde, müsste ich für die heutige Predigt eine passende Überschrift finden, dann würde ich wohl sagen: Vive la révolution! Lang lebe die Revolution! Revolutionen gab es ja immer wieder im Laufe der Menschheitsgeschichte: Grosse und kleine, bedeutende und in Vergessenheit geratene. Schaut man durch die Geschichte hinweg, sind es vor allem zwei Dinge, die eine gelingende Revolution ausmachen: Zum einen sinnvolle Inhalte und zum anderen einen Revolutionsführer, der charismatisch seine Ideen vorbringt und damit auch die Masse in Bewegung versetzen kann. Bekanntestes Beispiel eines Revolutionsführers, so denke ich, ist Ernesto Che Guevara, seinerzeit marxistischer Revolutionär und heute in der linken Szene hochstilisierte Ikone. Che Guevara's Popularität reicht sogar soweit, dass er nicht selten mit Jesus verglichen wird. Auch er habe, so sagt man, sein Leben aus Liebe zu den Menschen hingegeben. Nun, bei aller Liebe und Achtung für diesen Revolutionär: Schaut man historisch genauer hin, so muss man wohl in das Urteil des deutschen Liedermachers Wolf Biermann einstimmen, der sagte, dass Che - wenn er schon ein Jesus war - dann doch nur ein „Jesus mit einer Knarre“ gewesen sei, der sein Verständnis von Gerechtigkeit auch nur blutig und gewaltsam durchsetzen konnte. Das ist das Problem bei Revolutionen: Meistens enden sie in einem blutigen Drama. Also wirklich: Vive la révolution? Lang lebe die Revolution? Ich sage ja! Und ich sage: Der Advent ist revolutionär! Denn was da kommen soll, ist Revolution pur! Gottes Revolution. Aber: Es ist eine Revolution, in der nicht geschossen wird, sondern zunächst einmal gesungen. Denn mit unserem heutigen Bibeltext liegt uns, so könnte man es durchaus sagen, ein Revolutionslied vor.

Dieser Text aus Lk 1 ist in die Geschichte eingegangen unter dem Begriff „Magnificat“. Das liegt an den ersten Worten der lateinischen Übersetzung: Magnificat anima mea dominum - Meine Seele erhebt den Herrn. Es sind ausserordentlich revolutionäre Worte, die da vorgetragen werden, einer eigentlich ausserordentlich revolutionären Frau, Maria. Tragisch, welches Bild sich von dieser jungen Frau im Gedächtnis vieler eingeprägt hat: Maria, wie sie sanft und zart ihren Kopf zu ihrem Kinde neigt; Maria, die Reine, die Jungfräuliche, die Demütige, die Zurückhaltende. Vielleicht war Maria all das, aber mit Sicherheit nicht nur. Und noch schlimmer scheint mir dann, wenn aufgrund solch eines Bildes von Maria Ableitungen gemacht wurden, wie denn Frauen allgemein nach biblischen Massstäben zu sein haben: Im weitesten Sinne eben rein, jungfräulich, demütig, selbstverständlich. Ohne nun jemandem zu nahe treten zu wollen, aber ich glaube, dass solche Fehldeutungen dann passieren können, wenn 2000 Jahre Auslegungsgeschichte nur von einem Geschlecht gemacht wird. Solche Deutungen haben viel Unheil für Frauen angerichtet und sie über Jahrhunderte in Normen gepresst, derer sie nicht entfliehen konnten. Heute sind wir Gott sei Dank theologisch differenzierter, an einem anderen Punkt, aber ich glaube, dass der Bereich der Sexualethik immer hochgefährdet sein wird, vor allem darin, dass wir mehr *in* die Bibel hineinlesen als aus ihr heraus. Das aber nur als Nebengedanke. Nun, die Maria, die mir hier in den Worten des Magnificat entgegen kommt, ist alles andere als das Bildnis einer zurückhaltenden Jungfrau. Diese Frau hat innere Kraft. Sie hat Erkenntnis. Einen starken Glauben. Und die Fähigkeit, auf sanfte Art kraftvoll eine neue Welt zu besingen.

Das Lied ist in zwei Teilen aufgeteilt. In den ersten vier Versen des Liedes beginnt Maria zunächst von sich selbst zu erzählen, von dem, wie Gott an ihr die Verhältnisse umgekehrt hat. Sie sagt: „**Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.**“ Diese Worte sind nicht einfach leere Phrasen. Wer niedrig ist, ganz unten, vergessen, bedeutungslos, der und nur der kann wissen, was es heißt, angesehen zu werden. Maria weiss, wovon sie redet: Denn wer war schon Maria? Eine unbedeutende, junge Frau, im Alter ca. von 12-14 Jahren, stammend aus einem unbedeutenden Ort namens Nazareth, ein Ort der armen Leute und verrucht obendrauf. Maria war eine Niemand. Vom gesellschaftlichen Stand her bedeutungslos. Zwar war sie verlobt, rechtlich also bereits jemandem versprochen, offiziell aber war die eheliche Gemeinschaft noch nicht vollzogen. Es gab sie quasi nicht. Sie war es nicht einmal würdig, irgendwo erwähnt zu werden. In dieses Nichts, in diese existentielle Bedeutungslosigkeit - da kommt Gott durch einen Engel, zu ihr. Sieht sie. Und grüsst sie sogar mit ihrem Namen: **Sei begrüsst, du Begnadete. Fürchte dich nicht, Maria.** (Lk 1,28.30) Ihr Lieben, an diesem Punkt können wir schon ein erstes Gespür dafür bekommen, was es heißt, wenn Gott seine Revolution in Gang

setzt. Er beginnt nicht nur radikal, den Menschen zu sehen. Jeden Menschen zu sehen. Erst recht diejenigen, die niemand mehr sieht. Nein, noch viel mehr: Wenn Gott sieht, dann meint das nicht ein mitleidiges Anschauen, weil die Person arm und niedrig und wirklich zu bemitleiden ist. Gottes Sicht reicht weiter. Maria bekommt durch die Verheißung, dass sie schwanger werden wird mit dem „Sohn des Höchsten“ Anteil an der Herrschaft Gottes. Revolutionärer geht es ja wohl kaum. **„Siehe von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.“** Aus einer Niemand wird eine Jemand. Eine Übersehene wird zur Gesehenen. Ja, Hoheit und Niedrigkeit sehen in Gottes Augen anders aus als in unseren. Und so hört Marias Lobpreis über ihren Gott nicht auf, denn es muss grossartig sein, wenn man aus der Niedrigkeit emporgehoben wird. Maria jubelt: **„Denn Gott hat grosse Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.“** Wir können also festhalten: ***Die Revolution Gottes beginnt also zunächst da, wo wir sie nicht vermuten: Ganz unten.***

So überwältigend für Maria nun dieses persönliche Wunder ist, so bleibt sie nicht bei sich selbst stehen. Sie entdeckt durch ihre Geschichte einen Gott, der über ihr kleines persönliches Leben hinausgreift und alle Gedeemütigten und Verlorenen zu Recht bringen will. Und so geht dieses Revolutionslied auch im 2. Teil weiter. **51 Er übt Gewalt mit seinem Arm, zerstreut hat er, die hochmütig sind in ihrem Herzen. 52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. 53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.** Liebe Geschwister, es scheint fast wie ein sozialrevolutionäres linkes Programm zu sein, was uns hier in den Worten entgegen kommt. Die Niedrigen sollen hoch und die Hohen niedrig werden. Bei aller Sympathie für politisch-linke Ideen aber bin ich Theologin und nicht Politikerin. Und ich glaube eben, dass Gottes Revolution missverstanden wäre, wenn wir sie in egal welche politischen Richtungen deuten. Gottes Umkehrung aller Verhältnisse ist noch viel radikaler als was uns Politik je bieten könnte. Ich glaube, dass es in der Geschichte Gottes mit den Menschen nicht darum geht, dass einfach die Unterdrücker und die Unterdrückten ihre Plätze wechseln. Maria besingt nicht eine Welt, in der es darum geht, dass die Armen nun alle Herrschaft bekommen, während die Reichen mit Füßen getreten werden sollen. Als wäre es eine Art triumphierende Rache. Aus meiner Sicht wäre das menschliche Gerechtigkeit. Eine Gerechtigkeit, die wir alle wahrscheinlich mehr oder weniger allzu oft in unseren Alltag leben. Immer unten und oben. Mal bin ich unten und die Unterdrückte und mal bin ich oben, die Unterdrückerin. Aber das ist nicht Gottes Gerechtigkeit! Es geht nicht um einen wieder neuerlichen Triumph des einen über den anderen, sondern, ich glaube: ***Gottes neue Welt, die Revolution Gottes erlangt dann ihren Sieg, wo es schlicht keine Besiegten mehr braucht.*** Es geht um eine Welt, in der es eben kein unten und oben mehr gibt, keine Unterdrücker und keine Unterdrückten. Wo der Arme den Reichen und der Reiche den Armen ansieht. Und wir uns gemeinsam als Geschöpfe Gottes verstehen. Dann, ja dann ist es ein Triumph der Gnade und des Erbarmens. Wo wir aneinander ein Verständnis entwickeln für *jede* Art von menschlicher Tragödie. Es ist eine utopische Welt, die Maria besingt. Ja. Daher ist es revolutionär, was Gott mit Jesus angestossen hat. Mit Jesus kommt eine neue Art von Gerechtigkeit in diese Welt. In Gottes Welt wird es kein oben und kein unten mehr geben - und vor allem nicht mehr brauchen. Dann ist der Sieg Gottes eingetreten. Und ich glaube: Das wird eine schöne neue Welt. Das ist die Welt, nach der ich mich sehne. Eine Welt, in der die Herrschaft nicht im Zeichen der geballten Fäuste durchgesetzt wird, sondern im Zeichen der durchbohrten Hände des Gekreuzigten.

Liebe Gemeinde, Marias Revolutionslied - noch ist es Zukunftsmusik. Noch eben gibt es oben und unten, noch gibt es Vorurteile, Schadenfreude, Missgunst und Neid. Noch gibt es arm und reich. Und solange es das gibt, ist Jesus selbst vorne dran, zu denen zu gehen, die am Rande der Normalität leben und leben müssen. Und uns, als Nachfolgerinnen und Nachfolgern dieses Jesus, ist aufgetragen, auch an diese Ränder zu gehen. Das Oben und Unten so weit und und so gut es geht, abzubauen. Was kann ich beitragen, zu dieser neuen Welt, eine Welt, in der die Gerechtigkeit Gottes herrscht und nicht meine? Wo kann ich anfangen, Hass, Missgunst oder Neid zur Seite zu schieben und mich für den anderen zu freuen, wenn ihm etwas gelingt, ihm Wertschätzung entgegenzubringen statt abzuwerten oder zu unterdrücken? Keine leichte Aufgabe. Aber ich bleibe bei meinem Titel: *Vive la révolution!* Lang lebe die Revolution. Ich ermutige uns: Lasst uns Teil sein von Gottes Revolution, die eine neue Art von Gerechtigkeit und Frieden in diese Welt bringt!

— Am Anfang sagte ich: Jede Revolution endet blutig. So auch bei Gottes Revolution: Nur mit dem Unterschied, dass es *einer* war, der alles getragen und ertragen hat: Jesus Christus am Kreuz. Und zum Heil. Er hat vorgelebt, wie Gottes neue Welt sein soll. Und er hat diesen Weg bereits vollendet. So können wir hoffen, auf diese schöne neue Welt, die Gott entstehen lässt. Und so rufe ich es in den Advent hinaus: Ja, komm Herr Jesus. Komm bald. Amen.